

GEORG KÜHLEWIND

DER SANFTE WILLE

Vom Gedachten zum Denken, vom Gefühlten zum Fühlen, vom Gewollten zum Willen

...
Zwischenbemerkung

In einer Vortragsreihe mit dem Titel *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*¹⁴ zeigt Rudolf Steiner, wie die Wirklichkeit der geschaffenen Welt im Physischen als «waltender Wille» erlebt werden kann, hinter welchem als Sinn oder Bedeutung «waltende Weisheit» erfahren wird, beide durch erhöhte Erkenntnisfähigkeit. Das bedeutet vor allem ein erhöhtes Ich oder Selbst, das seiner selbst bewusst ist, sonst hätte das «höhere Erkennen» kein Subjekt. Dieses Subjekt ist nicht gegeben, es muss sich durch Bewusstseinsübungen aus der Gegebenheit das Alltags-Ich entwickeln, das heißt sich aus der Identität mit den Seelenfunktionen – Denken, Fühlen, Wollen – herauslösen, sodass es diese gleichsam von außen anschauen kann. Der Weg zu diesem Selbst und seine Erkenntnisfrüchte haben eindeutig fühlenden Charakter, wie auch die Wirklichkeit Willens- und Gefühlscharakter bekommt. «Waltend» deutet auf das Prozesshafte dieser Wirklichkeit hin.

Besinnung /Meditation 21: Die Wirklichkeit ist fühlbar.

Der geschilderte Weg besteht aus vier inneren Gebärden, die stufenweise zum genannten Ziel führen: Staunen, Ehrfurcht vor der Wirklichkeit und Wahrheit, In-Einklang-Sein mit dem Weltgeschehen (der Weltwirklichkeit) und Ergebenheit in den Weltenlauf. Die ersten drei Haltungen sind fühlenden Charakters, die vierte geht vom Fühlen aus und berührt die Willenssphäre. Dieser Weg ist für den Übenden geeignet, der durch das reine Denken und durch Gefühlsübungen im Hinblick auf die Vergangenheit gegangen ist und solche auch in einer aktuellen Lebenssituation begonnen hat.

25. Übung

Das Staunen ist die Voraussetzung für jegliche originäre Erkenntnis: das Freiwerden von Vergangenheitselementen. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass diese überflüssig gewesen seien oder dass man sie einfach vergessen, gewissermaßen von der Tafel abwischen könnte. Es ist der Auflösungsprozess der Erlebnisse in Fähigkeiten, der hier eine Rolle spielt – übrigens eine Grundfrage jeglicher Pädagogik. Das Staunen kann nicht durch einen Willensentschluss hervorgerufen werden, es ist nur möglich, die Hindernisse vor dem Staunen wegzuräumen. Dazu führt auch die Übung der Unvoreingenommenheit und die innere Ruhe. Diese ist in ihrem intensiven Ausarbeiten ein inneres Schweigen, das Verstummen des inneren Dialogs, den wir sonst ständig mit uns selber führen, wie auch das Stillstehen der Begriffsflut, mit der wir allem, was in unser Bewusstsein dringt, begegnen und alles schnell beurteilen.

Unvoreingenommenheit ist die eine, Voraussetzungslosigkeit die andere Übung, die zur Fähigkeit des Staunens führt. Wenn wir auch die Anwendung unseres Begriffsschatzes zu vermeiden gelernt haben, bringen wir doch unwillkürlich und stillschweigend viele Voraussetzungen mit uns. Eine von ihnen ist, dass wir so, wie wir eben sind, das an uns herantre-

¹⁴ R. Steiner: *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*. GA 134. 5. Aufl., Dornach 1990.

tende Phänomen verstehen können. Unsere ganze Vergangenheit, unsere Erziehung, die Lebensumstände, der Lebensstil, kulturelle Einflüsse gehören zu den «Voraussetzungen», einschließlich der Sprache, in der wir leben. Es ist ersichtlich, dass die Reinigung des Denkens auch diese «Voraussetzungen» umarbeiten kann, wenn sie nur tief genug geht. Das Staunen ist nicht einmal wie ein Keim des Verstehens, sondern wie die gute Erde – das «gute Land» Luthers –, in welche die Aussaat fallen kann, um zu keimen. Staunen kann man vor allem, wenn die genannten und vielleicht auch weitere Hindernisse, die wir auf dem Lebensweg gesammelt haben, weggeräumt sind. Das Kleinkind hat diese Hindernisse noch nicht: Das Staunen ist für es natürlich. Ist das Staunen beim Erwachsenen wieder geboren, dann kann er auch die verschiedenen Gefühlsfarben im Staunen vergleichen.

26. Übung

Die Ehrfurcht oder die verehrende Hingabe an das, was sich dem Denken darbietet, erwächst aus dem Staunen wie eine natürliche Haltung gegenüber dem Größeren, das man nicht versteht und daher auch nicht hervorbringen kann. Es ist doch da, ohne mein Zutun, und zeigt sich sogar: Das ist die Natur der Schöpfung, sie zeigt sich, um verstanden zu werden.

Besinnung/ Meditation 22: Die Schöpfung ist unverborgen.

Wie für das Staunen, ist fast alles für die Ehrfurcht da. Das Wesen der Ehrfurcht ist, wie im Staunen und den nächsten zwei Übungen, das Zurückhalten des Zugreifens mit dem autonomen Denken. Die Tugend, die für jedes höhere Erkennen notwendig ist, wird vorgezeichnet: warten zu können. Das Warten ist keine Passivität, auch kein Probieren, keine Vorahnung und daher so schwer; es ist eine Bereitschaft ohne Ziel, ohne Vorwegnehmen einer Richtung, nur ein Platzbieten dem, was kommt.

Die Ehrfurcht ist, wie das Staunen, aus dem sie wie natürlich folgt, kein Erkennen, sondern Vorbereitung, ein Zurücktreten vor dem, was erkannt werden soll. Dieselbe Bewegung nach rückwärts finden wir in den zwei Seelenzuständen, die als nächste geschildert werden, aber auch in der tiefen Konzentration, wo die Aufmerksamkeit sich immer weiter weg *vor* dem Bild oder Thema erfahren kann, sich rückwärts bewegt zu ihrer Quelle hin.

27. Übung

Sich in Einklang zu setzen mit den Weltgesetzen, als dritte Seelenhaltung, ist eine Anpassung, mit dem Worte des Thomas von Aquin: eine *Adaequatio*, in der Richtung des Das-Werdens, Identisch-Werdens mit dem, was man zu erkennen beabsichtigt. Wir kennen nicht, woran wir uns anpassen, sondern im Sinne von Thomas ist die *Adaequatio* gegenseitig: Das zu Erkennende passt sich an uns an, an unsere erkennende Gebärde, und wir passen uns mit dieser Gebärde an es an. Es ist ein gegenseitiges aneinander Heranbewegen, weil diese zwei Komponenten der Welt aufeinander abgestimmt sind.¹⁵ Was wir dann erkennen, ist das Resultat der zwei Bewegungen. Diese Anpassung wird im Fühlen durch den Einklang mit den Weltgesetzen vorbereitet. Das Denken wird zurückgehalten, damit die Dinge sich zeigen, und sie zeigen sich erst dem ehrfurchtsvollen Blick. Dann kann das Hören beginnen, womit der Erkennende dem Sprechen der Dinge entgegengeht. Der Einklang lässt dieses Sprechen erklingen, lässt das Fühlen von den «Dingen» beeinflusst werden, das Fühlen, das dann das Denken im Ausdruck des Gehörten leiten kann. Die Eigenschaft der Dinge, die in dieser Seelenhaltung wirksam wird, ist ihre «Wahrheit». Im Sinne des Thomas von Aquin – und nach dem mittel-

¹⁵ Siehe G. Kühlewind: *Die Esoterik des Erkennens und Handelns*, Kap. IV Stuttgart 1995.

terlichen und auch früheren Sprachgebrauch – ist *Wahrheit* die Fähigkeit der Dinge, ihre Bedeutung zu offenbaren, weil sie eine Bedeutung haben, ja, weil sie Bedeutung *sind*, und diese strahlt der vorbereiteten Seele entgegen, als das Licht der Dinge.

Besinnung / Meditation 23: Das Wirklich-Werden der Dinge ist ihr Licht selbst. (Thomas von Aquin)

Was oben «Weltgesetz» genannt wurde, ist das Licht der Dinge.

28. Übung

Ergebung in den Weltenlauf heißt die vierte Seelenverfassung. Alle vier sind notwendig *vor* dem Denken, es vorbereitend, wenn es mit der Wirklichkeit in Berührung kommen soll. «Ergabung» heißt, die Geistseele, die erkennende Seele lässt sich prägen von dem, was ihr von dem Ding – das kann auch ein Nicht-Stoffliches, ein Gedanke sein – entgegenstrahlt. Hier sollte man sich erinnern, dass das «Ding» ein Ergebnis der gegenseitigen Anpassung ist, des Erkennenden und des zu Erkennenden. Was sich prägen lässt, kann der umgekehrte, empfangende Wille genannt werden.¹⁶ Mit diesem tritt das Kleinkind zuerst der Welt entgegen, und der Erwachsene versucht, diesen prägbaren Willen mit Ich-Bewusstsein wieder herzustellen. Die Person entäußert sich in der Ergebenheit völlig, nachdem sie alles getan hat, um die Wirklichkeit herankommen zu lassen. Es wird ihr gleichgültig, ob sie oder ein anderer die Erkenntnis empfängt, auch, ob diese überhaupt zustande kommt.

Zwischenbemerkung

Die vier beschriebenen Seelenverfassungen haben gemeinsame Züge: Der Mensch zieht sich vor dem, was an ihn herankommt, zurück, greift nicht zu, lernt, aktiv zu warten. Das ist die größte Aktivität, das Zurückhalten. Dieses Warten ist eigenes Reifen, ist Fallenlassen der erwähnten tief eingewurzelten «Voraussetzung», dass ich so, wie ich bin, fähig und würdig sei, alles zu verstehen, die Wirklichkeit zu erkennen. Das «Zurückziehen» hat zwei Folgen: Einerseits zieht sich das (zukünftige) wahre Ich oder Selbst aus der Vermischung mit den Seelenfunktionen heraus, wird ihr «Zuschauer», der sie von innen her Erfahrende; von «außen» kann man die Seelenfunktionen nicht erfahren, nur benutzen, denn man ist in ihnen, ohne Abstand. Andererseits wird die intelligent fühlende Aufmerksamkeit, mit der die vier Seelenzustände zu tun haben, Schritt für Schritt «leerer», anders gesagt: objektlos und doch aktiv. Das ist der allgemeine Verlauf der Entwicklung: Eine Fähigkeit entwickelt sich an Objekten, Inhalten, um dann, frei von ihnen, alle Objekte erfassen und solche auch schaffen zu können. Fähigkeiten sind frei von den Formen, mit denen sie empfangend oder produzierend zu tun haben.

Besinnung / Meditation 24: Fähigkeiten sind, auf dem eigenen Gebiet formfrei.

Zu dieser Freiheit gehört, um sie tragen zu können, ihr Subjekt zu sein, auf jeder Stufe ein Selbst. Die «Fähigkeiten» sind auf ein Gebiet (z.B. Musik, Pädagogik) beschränkt; zum Selbst führt die Erfahrung der allgemeinen Fähigkeit, der leeren Aufmerksamkeit, aus der durch Einschränkung oder Selektion die einzelnen spezifischen Fähigkeiten entstehen.

¹⁶ Siehe im Anhang des vorl. Buches: «I. Die Umkehr des Willens und die Begegnung mit der Logoskraft».

Der geschilderte Weg kann auch als einer zur Reinheit der Seelenfunktionen charakterisiert werden. Reinheit bedeutet Freisein von Formen, Objekten, Inhalten, aber vor allem auch Freisein vom Mich-Empfinden, das die Grundlage der Egoität ist und auch das erste Objekt, mit dem sich die Wesenheit des Menschen teilweise vermischt: die allerzäheste «Voraussetzung».

Dem Menschen, der die Gefühlsleerheit bis zur Ergebenheit in den Weltenlauf entwickelt und zugleich das entsprechende Selbst in der fühlenden leeren Aufmerksamkeit verwirklicht hat, erscheint die Wahrnehmungswelt verändert. Nennt man die Gegebenheit «Sinneswelt», die wir mit Hilfe der Sinne (nicht *durch* sie) wahrnehmen, so geht nicht in dieser eine Veränderung vor sich, sondern zur Sinneswahrnehmung, untrennbar von ihr, tritt eine Bedeutungsrealität hinzu. So wie sich die Buchstaben, der Druck nicht verändern, wenn jemand sie lesen gelernt hat.

...

Satzmeditationen

Die Welt ist Licht.
Das Licht erleuchtet sich selbst.
Im Licht ist nichts.
Alles verschwindet spurlos im Licht.
Dieses ist Licht.
Was sollte vom Licht beleuchtet werden?
Ich bin das Licht.
Nur das Ich-bin kann das Licht erfahren.
Das Ich ist formfrei.
Das selbst ist nur jetzt.
Ich bin inzwischen.
Alles ist jetzt.
Die Ich-bin-Gottheit wirkt jetzt.
Im Sehen sind Subjekt und Objekt aufgehoben.
Der Sehende wird Wirklichkeit.
Wir schweben zwischen Körper und Geist, ohne sie zu erfahren.
Aufmerksamkeit ist Identität.
Aus der Identität wird Nachahmung.
Mich oder Ich.
Wir erinnern Objekte.
Bilder kommen aus dem Sehen.
Worte ersetzen Erfahrung.

Bildmeditationen

Das Neue Testament enthält eine Fülle von Bildern, die alle meditiert werden können. So zum Beispiel: Der Sämann (nach Markus 4, mit allen Einzelheiten im Kapitel). Die Szene am Teich Bethesda, Johannes 5,2-9.
Buddhas Blumenpredigt: Anstatt Worte zu sagen, zeigt er eine Blume.
Eine Mauer steht in einer Landschaft, mit einem geschlossenen Tor.
Jesaja 40, 3-4 im Vergleich mit Matthäus 3,3.